

# Bekenntnis eines evangelischen Pfarrers.

Von Johannes La Roche (Golzow, Kr. Zauch-Belzig).

Mein Bildungsgang führte mich in meinem ersten Studiensemester in die Vorlesung des damaligen Berliner Privatdozenten Dr. Deussen über Metaphysik. In ihm fand ich den Mann, den ich in dunkler Sehnsucht suchte. Der große Ernst des Wahrheitssuchens um die höchsten Fragen, die außerordentliche Klarheit und die Wärme für alles Heilige fesselten mich; mit äußerster Spannung, ja mit Herzklopfen, saß ich beständig zu seinen Füßen. Die empfangenen Anregungen beschäftigten mich, wo ich ging und stand. Jedoch erst nach 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>jähriger heftiger innerer Gärung, ob ich zustimmen könnte oder nicht, kam endlich die Stunde, wo in einer Periode innerer Qual ein wunderbares Licht in mir durchbrach. Mit einem Male ging mir der Grundsinn der Schopenhauerschen Philosophie (der „Wille“ und die „Verneinung des Willens zum Leben“) auf, und zugleich der Grundsinn des Christentums. Ich hatte kurz vorher das Neue Testament im Zusammenhang gelesen, um mich über den Begriff „Reich Gottes“ zu klären. Ich erkannte die Übereinstimmung von Schopenhauers Lehre mit dem Christentum, wenigstens in der Entdeckung ein und derselben Realität: der „Gnade“. Mit innigster Freudigkeit wandte ich mich nun, von Dr. Deussen selbst bestärkt, dem theologischen Studium zu; es drängte mich, einst der Welt zu verkündigen, was mir so beglückend

aufgegangen war. Theologische und philosophische Studien flochten sich stets durcheinander; ganz besonders empfing ich durch die Philosophie Glogaus noch tiefgehende Anregungen. Ich möchte nun vor dem Kreise der Anhänger Schopenhauers kurz andeuten, was aus jener Schopenhauer-Deussenschen Grundorientierung, die ich auch heute nicht verleugne, in den 32 Jahren theologisch-philosophischen Studiums und 27jähriger kirchlich-amtlicher Tätigkeit geworden ist. Ich hoffe dadurch die Anhänger Schopenhauers zu freudiger Anteilnahme am kirchlichen Leben anzuregen; andererseits möchte ich aber meine kirchlichen Amtsgenossen dadurch bitten, die Schopenhauersche Philosophie — wenn auch mit gewissen Modifizierungen — als starken Bundesgenossen für das Christentum zu schätzen.

## I. Christentum und Schopenhauersche Philosophie.

Christentum und Philosophie sind insofern etwas Verschiedenes, als die Philosophie etwas Theoretisches, Intellektuelles ist, Christentum aber im Grunde nichts Theoretisches, sondern ein real aufgebrochenes Leben ist. Es ist dem Wachsen der Pflanzen und Aufbrechen der Knospen vergleichbar, welches nachher (induktiv!) von der Wissenschaft (Botanik, Philosophie) beschrieben und verarbeitet wird. Aber freilich war auch mit dem Christentum als aufgebrochenem Leben (als Ereignis, als Erlebnis) eine gewisse intellektuelle Auffassung des Erlebnisses verbunden; sie ist aber nicht das Wesentliche. Das einigende Band zwischen Christentum und Schopenhauerscher Philosophie liegt darin, daß beide eine und dieselbe **Realität** (die „Gnade“, das „ewige Leben“, die „Verneinung des Willens zum Leben“) erfassen und als höchstes Lebensideal proklamieren. Professor Deussen, der Vorsitzende der Schopenhauer-Gesellschaft, nennt die Schopenhauersche Philosophie das „esoterische Christentum“; er will in seinen „Elementen der Metaphysik“ ein

„wissenschaftlich gereinigtes Christentum“ darbieten, und in seinem neuesten Werke „Die Philosophie der Bibel“ (Leipzig 1913) beantwortet er die Frage: „Sind wir noch Christen?“ mit einem runden „Ja!“, wie er schon vor 32 Jahren tat. Freilich liege der „Kern“ (die Lehre der „Wiedergeburt von oben her“) bei der herkömmlichen Theologie in einer „Schale“ (der Auffassung Gottes als Persönlichkeit), von welcher Deussen das Christentum glaubt befreien zu müssen. Ich mache zwar eine Unterscheidung zwischen Kern und Schale gern mit; aber für meine Überzeugung verhalten sich „Kern“ und „Schale“ doch nicht so zufällig zueinander; und ich glaube auch von der „Schale“ manche wertvolle Stücke als wahr erweisen zu können — gerade aus der Schopenhauerschen Philosophie heraus. Hat Schopenhauer Kant „weitergedacht“, so werden wir auch Schopenhauer etwas „weiterdenken“ dürfen. Meinem teuren Lehrer Deussen müßte ich dadurch eigentlich eine Freude machen, wenn es gelänge, die von ihm ersehnte und von ihm in hohem Grade durchgeführte „**Versöhnung aller Gegensätze**“ (siehe Vorwort zu den „Elementen der Metaphysik“) noch etwas weiter durchzuführen — nicht durch künstliche Harmonistik, sondern auf Grund der gemeinsam betrachteten Realitäten.

## II. Der Wille.

(Naturphilosophie.)

Mit genialem Scharfsinn hat Schopenhauer mitten in seiner intellektualistischen Zeit das Grundwesen des Menschen und aller anderen Dinge als „Willen“ erkannt (Drang, Sehnsucht). Das ist dasselbe wie Kraft. Schopenhauer deutet das Niedere (die physikalischen und chemischen Kräfte, Pflanzen- und Tierorganismen) mit Recht vom Höheren aus, das Unbekanntere durch das Bekanntere (die „Neigung“ im Menschen). Deussen lehrte uns, daß das Christentum sich u. a. gerade deswegen in der Weltgeschichte durchgesetzt habe, weil es die „Seele“ nicht, wie die meisten Philosophen,

in den Intellekt (man denke besonders an Cartesius und Spinoza), sondern in den Willen (das „Herz“) verlegt habe. Freudig stimme ich dem zu. Nun liegt aber schon in der Schopenhauerschen Philosophie zweierlei: a) Der „Wille ist nicht bloß ein allgemeines, unbestimmtes Wollen, sondern ein So- oder So-Wollen. Die bestimmten Richtungen des Wollens nennt er mit Plato „Ideen“. Das sind die formenden Kräfte des Weltgeschehens. Als „Idee Schwerkraft“ strebt der Wille zum Mittelpunkt der Erde; als „Idee Mensch“ strebt er, einen Menschenkörper zu formen (eine Hand mit 5 Fingern etc.). b) In einem Organismus, z. B. Mensch, ist bereits eine Ineinanderschachtelung von Kräften (Ideen) gegeben, eine Unterordnung und eine Überordnung, Mannschaften und Offiziere. Physikalische und chemische Kräfte als niedere Ideen werden von der höheren Idee „Lebenskraft“, als dem Herrn oder König dieses Staates, beherrscht. Gelingt es, diese Herrschaft glatt auszuüben, so ist „Gesundheit“ da; fügen sich die Niederen nicht, oder machen sie gar eine Revolte, so ist „Krankheit“ da. Ja, es sind der zentralen Lebenskraft auch ganze Teilorganismen untergeordnet, wie Hand, Fuß, Auge, Gehirn; sogar jede Zelle ist, wie die heutige Naturwissenschaft uns lehrt, als kleines Individuum — als Teilorganismus — zu betrachten. Die einheitliche „zentrale Lebenskraft“ ist für alle Teile 1. der Former, 2. der Heiler, 3. der Spender des Lebens, 4. der Fürsorger, 5. der Durchwohner.

### III. Weiterdenkung von Schopenhauers Willenslehre.

Zwei Punkte treten bei Schopenhauer zu sehr zurück, sind aber keineswegs gegen sein System: a) Das Hineinwirken der Ideen ins bewußte Tun der Menschen. Auch dem Handwerker, der ein Gebild gestaltet, führt die Idee die Hand, ebenso der kochenden Hausfrau, dem Arzt, dem Staatsmann. Und wenn der Gelehrte ein Buch schreibt,

so leitet ihn — sowohl bei der Findung der Erkenntnisse als bei dem Ausdruck und der Darstellung — die Idee, ebenso wie sie seinen Körper formte. Alles gerät um so besser, je reiner wir nur Werkzeuge in der Hand der Idee sind. Wir sind „Genies“, sobald uns die Idee die Hand führt.

b) Der Begriff des Sozialorganismus. Schopenhauer selbst nennt einen Ameisenhaufen und ein Bienenvolk „einen auseinandergelegten Organismus“ (Deussen sagt: „ein in seine Teile aufgelöster Organismus“). Ist nun vielleicht auch eine Familie „ein in seine Teile aufgelöster Organismus“? Ist vielleicht auch eine Nation ein solcher Organismus? Haben diese weiteren Organismen auch eine über die Individuen übergreifende „zentrale Lebenskraft“? Diese Überzeugung hat sich mir aufgedrängt. Auch in der Geschichte eines Volks waltet die Idee (siehe Leopold v. Ranke), ebenso wie bei der Formation eines Körpers. Darf ich etwa gar einen ganzen Planeten als einen Organismus auffassen — mit „zentraler Lebenskraft“? Und sogar ein ganzes Sonnensystem? Und vielleicht sogar das ganze Weltall? Diesen Mut habe ich. Ich orientiere mich, wie Schopenhauer selbst empfiehlt, über das Weltall (den „Makrokosmos“) an meinem Individuums-Organismus (dem „Mikrokosmos“). Dann gäbe es auch eine zentrale Lebenskraft des Weltall-Organismus! **Die Lebenskraft ist der Schlüssel zum Weltall.** — Ob man gut tut, diese Weltalls-Lebenskraft mit dem allerhöchsten Namen „Gott“ zu nennen — oder nur „Demiurg“ —, lasse ich vorläufig dahingestellt; aber die Macht, die Energie, die man in der christlichen Weltanschauung „Schöpfer“, „Regierer“, „Heiler“, „Fürsorger“, „Durchwohner“ (allgegenwärtig), „Herr“, „himmlischer Vater“ nennt, ist als Realität wirklich da — als die zentrale Lebenskraft des Weltalls. Und wenn man unter „Persönlichkeit“ die Einheit versteht, in welcher alles auf ein Zentrum bezogen ist, so ist diese Macht eine Persönlichkeit, die Generalpersönlichkeit (die „Idee der Ideen“ nach Plato, die „Monas monadum“ nach Leibniz). Kann

schon die Lebenskraft „Mensch“ sich mit der Fähigkeit des Fühlens und mit einem Intellekt „versehen“, so müssen wir annehmen, daß die viel höhere und weiterreichende Welt-Lebenskraft erst recht über analoge Geisteskräfte — ungeheure Geisteskräfte — verfügt. („Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören?“)

#### IV. Verneinung des Willens zum Leben.

(Ethik und Religion.)

Schopenhauer erklärt die Moral und Religion für etwas Negatives. Ich bin ihm und meinem Lehrer Deussen ewig dankbar, daß sie meine Augen für die negative Seite aller Moral geöffnet haben. „Wer mir nachfolgen will, der verneine sich selbst (*ἀπαρνησάσθω ἑαυτόν*)“, sagt Jesus. Und Jesus ist für Schopenhauer und Deussen der Träger, der Realisierer derjenigen Realität, für welche Schopenhauer den Ausdruck „Verneinung des Willens zum Leben“ geprägt hat. Durch den Einen Heiligen, mit dem die Menschheit solidarisch ist, geht die ganze Menschheit in das Heilige ein. Diese Realität, die im 2. und 3. Artikel des christlichen Apostolikums erfaßt wird, das „Prinzip der Erlösung“, wird mit dem allerhöchsten Namen „Gott“ bezeichnet. Daher ist Jesus, als Träger der Gottes-Natur, „Gottes Sohn“. Schopenhauer sagt selbst, daß die „Verneinung des Willens zum Leben“ nicht etwas absolut Negatives sei, sondern nur relativ negativ; nur er, als Philosoph, als Kosmologe (nicht Theologe) müsse sie mit einem negativen Namen benennen; denn alles, was vom weltlichen Standpunkt „etwas“ sei, wäre nicht in der „Verneinung des Willens zum Leben“. In Wahrheit sei diese Realität: „Verneinung des Willens zum Leben“ gerade das wahrhaft Positive, und die Welt sei das Negative: die Abirring von dem wahrhaften Sein. — Nun hat sich aber doch eine zwar nur kleine, aber folgenschwere Modifikation der Schopenhauerschen Lehre in mir vollzogen. Nach Schopen-

hauer ist jede Bejahung des Willens zum Leben schon „Sünde“, „nicht-sein-sollend“; also jedes Essen, Trinken, Zeugen, kurz jede natürliche Lebensfreude. Unendlich viel Ringen hat mir die Klarheit über dieses Problem gekostet. Ging ich im Mai im Walde und wollte mich freuen an dem Sprießen der Bäume; sollte ich da sagen: das ist ja Bejahung des Willens zum Leben, Sünde? Sah ich Kinder harmlos spielen und sich des Lebens freuen; sollte ich das für Bejahung, „Sünde“, „nicht sein sollend“ erklären? Sollte ich die harmlose Fröhlichkeit des jungen Studenten für „Sünde“ erklären? Sollte ich die oft so edle Begeisterung des liebeentflammten Jünglings für sein Mädchenideal ohne weiteres als „Bejahung des Willens zum Leben“ verurteilen? Als älterer Student lebte ich kurze Zeit in einem Landpfarrhause, wo durchaus ein Geist reiner Gesinnung, herzlicher Liebe und Selbstverleugnung wachte, wo man sich aber gelegentlich auch an dem gutgeratenen Kuchen und dem selbstgemachten Johannisbeerwein freute; ich freute mich zwar mit, aber im Hintergrund gährte in mir die Frage: Ist solches Essen und Trinken (zur Ehre Gottes) recht? Ist es nicht vielleicht der Hang zum natürlichen Leben in mir selber, den das Zugeständnis der Verwerflichkeit aller natürlichen Lebensregungen hindert? Schmerzlich war mir auch, daß ich Gott nicht mehr danken sollte für die Gesundheit, für die bisherige Lebensführung, daß auch die Bitte ums „tägliche Brot“ verpönt war. Endlich ergab sich aber die Klärung: Nicht das Natürliche als solches ist Sünde, sondern das Ideewidrige: die Aufbauschung an sich reiner Naturtriebe, z. B. Fressen, Saufen, Unzucht, Egoismus. Die Meinung Schopenhauers, daß das, was im übertriebenen Maße, in der Aufbauschung, verwerflich ist, auch im kleinsten Maße verwerflich sei, ist das Steinchen, das ich für mich aus dem Lehrgebäude Schopenhauer-Deussens entferne. Gerade das Maß macht alles richtig und (ästhetisch) schön. Ich proklamiere aber nicht das „Maß“ als solches und in abstracto für das maßgebende Prinzip,

sondern dasjenige Maß, das durch die „Idee“ gegeben ist. Es gibt auch ethische Ideen. Erst die Abirrung von der „Idee“ ist das Unmoralische. Christlich gesprochen: das Natürliche ist gut, soweit es mit dem Willen Gottes übereinstimmt. Aber: das Natürliche ist dazu bestimmt, und zwar von der Idee selbst bestimmt, überwunden und aufgehoben zu werden, so wie die Eierschale nicht ein Fehler ist, aber bestimmt ist, einst zu zerbrechen. Die große „Wendung“ des Lebens, die „Bekehrung“, die „Wiedergeburt“, die „Verneinung des Willens zum natürlichen Leben“, die „Auslieferung“ (surrender) des natürlichen Menschen bekenne ich nach wie vor als die Krone der menschlichen Entwicklung. Ich setze nur die „Natur“ zu ihr in eine etwas andere biologische Beziehung: die Natur ist nicht Verirrung, sondern der Sockel für das Sittliche und Heilige, die Eierschale, in welcher der „neue Mensch“ zunächst keimt und erstarkt, das grüne Kraut vor dem Entstehen der Blüte. Die Wiedergeburt ist eine biologisch-vorgesehene „kopernikanische Umkehr“, die nicht mehr das Ich im Mittelpunkt hat, sondern gewissermaßen das große Ich des Weltorganismus, das freilich ein selbstloser Fürsorger für alle Wesen ist. Von seinem Geist (der obersten Idee) wird in der Moral und Religion das Individuum ergriffen, in seinen Dienst genommen. So wie nach Schopenhauer die physikalischen und chemischen Ideen beim organischen Leben niedere Diener der höheren Idee „Lebenskraft“ werden, so streicht in der Moral oder Heiligung der Wille des Individuums vor der noch höheren Lebenskraft die Segel. Es „nimmt Gott in seinen Willen auf“ (Schiller).

„Ein Licht, das leuchten will, muß sich verzehren;  
 Trost, Licht und Wärme spendend, stirbt es still;  
 Ein Licht, das leuchten will, kann nichts begehren, —  
 Als dort zu stehen, wo der Meister will.“

(Genau besehen, bedeutet auch bei Schopenhauer die „Verneinung des Willens zum Leben“ [d. i. zur Erscheinungswelt]



nichts anderes als Verneinung des Egoismus, oder des „natürlichen“ Lebens.)

Ich nenne wirklich die allerhöchste Idee — in Schopenhauers mächtigem Real-Sinn des Wortes Idee — „Gott“; jene positive Generalpersönlichkeit, den Urquell meines Lebens, den Leiter des Weltgeschehens (so wie im kleinen die Lebenskraft die Körperformung und die Lebenszustände leitet), meinen himmlischen Vater. Die Natur (in ihren Formationen und nacheinander folgenden Zuständen) ist die „Manifestierung“, „Objektivierung“, „Projizierung“, „Sichtbarmachung“, „Auseinanderlegung“ Gottes, wie wenn der Künstler das, was potenziell in ihm ist, im äußeren Kunstwerk darlegt, oder wieder: wie die Lebenskraft des Menschen in Körperformen und Lebenszuständen sich darlegt. Wohl findet eine Art „Entzweiung“ in einander entgegengesetzte Kräfte statt; aber diese Entzweiung ist nur eine Auseinanderlegung; sie ist gewollt und nicht als Verirrung zu betrachten. Richtig hat daher von jeher die Theologie gelehrt: zwei Arten von Offenbarung Gottes, 1. Offenbarung durch Natur und Geschichte, 2. Offenbarung des unmittelbaren Gotteslebens (der sogenannten „Gnade“) in Jesus und anderen, soweit sie „Gotteskinder“, d. h. Träger des göttlichen Lebens sind.

Ich habe in die tiefen Erkenntnisse Schopenhauers eingeschoben die Grunderkenntnis Leibniz': die Monadenlehre, und die Grunderkenntnis Hegels: die Entwicklungslehre. An dem Firmament der neuzeitlichen Philosophie glänzen für mich neben Kant und Schopenhauer auch Leibniz und Hegel (den Schopenhauer sehr unterschätzte) als Sterne von intensivem Licht. Ungesucht lassen sie sich durch Synthese vereinigen. Jetzt erscheint immer noch den meisten die Geschichte der Philosophie wie ein Kaleidoskop von Systemen, von denen eins das andere immer wieder aufhebt. Daher hören so viele Studenten „Geschichte der Philosophie“ ohne eigentliche Frucht. Es scheint mir die Zeit nicht fern, wo das anders werden wird. Ein eiserner Bestand

philosophischer Erkenntnis wird sich herausklären, der allen unseren Philosophen gemeinsam ist, wenn sie ihn auch mit verschiedenen Denkinstrumenten (Hebeln, Zangen) gehoben und in verschiedenen Denkformen erfaßt haben. Sokrates, Plato und die ganze christliche Theologie, Spinoza, Leibniz, Kant, Schopenhauer, Hegel, Lotze, Fechner, Paulsen, Glogau, Eucken, (von der Brücke, die Schopenhauer zu der asiatischen Philosophie bildet, zu schweigen), sie haben alle in verschiedenen Nuancen ein und dieselbe tiefe Wahrheit gelehrt, — dieselbe, die ich oben in der Form ausgesprochen habe, wie sie in meiner Individualität und unter den Anregungen meines Bildungsganges erwachsen ist.

